

# Der Organist Johann Gottfried Rist (1741–1795) und der Bratschist Ludwig August Christoph Hopff (1715–1798): zwei Hamburger Notenkopisten Carl Philipp Emanuel Bachs

Von Jürgen Neubacher (Hamburg)

In einem Schreiben an den Schweriner Organisten und Bach-Sammler Johann Jacob Heinrich Westphal (1774–1835) vom 3. November 1795 entschuldigte sich Anna Carolina Philippina Bach, die Tochter des 1788 verstorbenen Hamburger Kantors und Musikdirektors Carl Philipp Emanuel Bach, für ihr langes Schweigen bezüglich eines von Westphal erhaltenen Auftrags („Da ich indessen Ihren Auftrag schon vor so langer Zeit erhalten habe“). Nicht nur der Tod ihrer Mutter<sup>1</sup> und die ihm vorausgegangene Krankheit habe zu dieser Verzögerung geführt, sondern:

„Als Ihr letztes Schreiben mit dem Auftrag des Conc.[erto] N. 28 [= Wq 27, H. 433] einlief, hatte ich eben eine sehr große Bestellung nach London übernommen, der Beendigung dieses Geschäftes folgte eine Krankheit meines Notisten, von dessen Feder sie gern das Concert copirt haben wollten. Er ist freylich hier der Beßte, aber auch jetzt, da ein gleichfalls ganz guter Notist gestorben ist, so gar sehr besetzt, daß ich dadurch gegenwärtig nur allzuoft in die größte Verlegenheit gerathe.“<sup>2</sup>

In derselben Angelegenheit und ähnlich argumentierend war bereits am 13. Februar 1795 ein von Anna Carolina Philippina geschriebener und von Johanna Maria Bach unterzeichneter Brief an Westphal geschickt worden:

„Was werden Sie von meinem langen Stillschweigen denken? Ich muß deshalb um Vergebung bitten. Sie sind indessen so gütig gewesen, und haben mir erlaubt, mit Ihren Bestellungen zögern zu dürfen, wenn ich irgend eine dringende Versendung zu besorgen hätte: und dies ist wirklich die erste Ursach meiner späten Antwort; die andere ist eine Krankheit die meinem Notisten befiel, und die mich, damit es nicht gar zu lange dauern möchte, nöthigte einen andern mit zur Hülfe zu nehmen.“<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Johanna Maria Bach, die Witwe C. P. E. Bachs, starb am 20. Juli 1795 in Hamburg.

<sup>2</sup> Zitiert nach M. H. Schmid, „Das Geschäft mit dem Nachlaß von C. Ph. E. Bach“. *Neue Dokumente zur Westphal-Sammlung des Conservatoire Royal de Musique und der Bibliothèque Royale de Belgique in Brüssel*, in: Carl Philipp Emanuel Bach und die europäische Musikkultur des mittleren 18. Jahrhunderts. Bericht über das Internationale Symposium der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg 29. September–2. Oktober 1988, hrsg. von H. J. Marx, Göttingen 1990 (Veröffentlichung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg. 62.), S. 473–528, hier S. 508.

<sup>3</sup> Zitiert nach *Carl Philipp Emanuel Bach. Briefe und Dokumente. Kritische Gesamtausgabe*, hrsg. von E. Suchalla, Göttingen 1994 (Veröffentlichung der Joachim

Bei dem in beiden Schreiben als vorübergehend erkrankt bezeichneten Kopisten dürfte es sich, wie im Fall des November-Briefes schon von Manfred Hermann Schmid vermutet, um Bachs langjährigen Hamburger Hauptkopisten Johann Heinrich Michel gehandelt haben (zu dessen Lebensdaten siehe unten).<sup>4</sup> Der laut Schreiben vom 3. November 1795 „gleichfalls ganz gute“ Kopist muß in einem nicht genau definierbaren Zeitraum vor Abfassung des Briefes verstorben sein. Das in diesem Zusammenhang gebrauchte Adverb „jetzt“ signalisiert jedoch nicht zwingend den Todeszeitpunkt des zweiten Kopisten, sondern kann auch auf die momentan hohe Belastung des Hauptkopisten bezogen werden, wäre dann also wie folgt gemeint gewesen (umgestellter Satzteil kursiv):

„Er [= Michel] ist freylich hier der Beßte, aber, *da ein gleichfalls ganz guter Notist gestorben ist*, auch jetzt so gar sehr besetzt, daß ich dadurch gegenwärtig nur allzuoft in die größte Verlegenheit gerathe.“

In diesem Fall spräche nichts gegen ein weiter zurückliegendes Todesdatum des Kopisten irgendwo zwischen dem letzten vorausgegangenen Brief (möglicherweise derjenige vom Februar 1795) und dem hier in Rede stehenden vom November 1795.<sup>5</sup>

---

Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg. 80.), Bd. 2, S. 1322. Unverständlicherweise stellte Suchalla bei der Kommentierung dieses Briefes keinen Bezug zu den von Schmid veröffentlichten Briefen Johanna Maria und Anna Carolina Philippina Bachs an Westphal her, obwohl dieser vom Inhalt her geboten gewesen wäre.

<sup>4</sup> Tatsächlich liegt das im November-Brief genannte Cembalokonzert Wq 27 (H. 433) in einer Abschrift J. H. Michels vor, die aus Westphals Besitz stammt; vgl. R. W. Wade, *The Keyboard Concertos of Carl Philipp Emanuel Bach*, Ann Arbor (MI) 1981 (Studies in Musicology, 48.), S. 248.

<sup>5</sup> Im Februar-Brief gibt J. M. Bach zu erkennen, daß die ihr von Westphal zur Durchsicht zugesandten Bachschen Cembalokonzerte mit den Nachlaßverzeichnis-Nummern 4 (Wq 4, H. 406), 5 (Wq 5, H. 407) und 25 (Wq 24, H. 428) korrigiert wurden beziehungsweise teilweise neu abgeschrieben werden mußten, wohingegen die Konzerte Nr. 9 (Wq 8, H. 411), 10 (Wq 9, H. 412), 13 (Wq 12, H. 415), 18 (Wq 17, H. 420), 20 (Wq 19, H. 422) und 24 (Wq 23, H. 427) noch bei ihr lägen. Im November-Brief wird mitgeteilt, daß zwei der Konzerte von einem dritten Kopisten, der „nächst dem andern [= Michel] noch wohl am Beßten“ schreibe, neu kopiert worden seien und nun zurückgeschickt würden, vier weitere Konzerte habe sie aber noch immer bei sich liegen, darunter das Konzert Nr. 10. In einem darauffolgenden Brief an Westphal vom 13. Februar 1796 wird die Rücksendung dieser „4 letzten durchgesehenen Concerte“ mitgeteilt, zusätzlich läge das Konzert Nr. 16 (Wq 15, H. 418) bei. Außerdem gibt Anna Carolina Philippina Bach in diesem Brief eine Übersicht der ihr von einem der Kopisten in Rechnung gestellten Kosten für die Konzerte Nr. 2 (Wq 2, H. 404), 4, 9, 10, 13, 18, 19 (Wq 18, H. 421), 20 und 33 (Wq 32,

Gesetzt den Fall, daß der verstorbene Kopist ein Berufsmusiker war, wofür alles spricht,<sup>6</sup> kommen folgende im Jahr 1795 gestorbene Hamburger Musiker in Betracht<sup>7</sup>:

- Statius Tantau (\* 16. 8. 1732 Uetersen, † 25. 1. 1795 Hamburg), Organist; übernahm 1766 die Organistenstelle an der St.-Pauli-Kirche auf dem Hamburger Berg;
- Hans Wilhelm Ahrens (\* 3. 10. 1717 Hamburg, † 29. 6. 1795 daselbst), Trompeter und Violinist; zählte zur Korporation der Hamburger Rollmusikanten und war ab 1775 außerdem Türmer an der Dreieinigkeitskirche im Vorort St. Georg sowie privilegierter Musikant im Hospitaldistrikt daselbst;
- Johann Gottfried Rist (\* 29. 9. 1741 Hamburg, † 5. 7. 1795 daselbst), Organist; erhielt 1764 die Organistendienste an der St.-Marien-Magdalenen-Kirche sowie der St.-Gertrud-Kapelle und wurde 1768 in beiden Ämtern offiziell bestellt; auch an der Kirche des Werk-, Zucht- und Armenhauses versah er von 1763 bis zu seinem Tod den Organistendienst.

Dürfte der bereits im Januar erfolgte Tod Tantaus für die Bezugnahme in Anna Carolina Philippina Bachs Brief vom November 1795 vom Zeitpunkt her zu früh liegen und Ahrens als bald 80jähriger zu alt gewesen sein, um den gesuchten Kopisten abzugeben, so lassen sich dagegen für Rist neben der zeitlich durchaus auf ihn passenden Todesnachricht weitere Indizien aufzeigen, die glaubhaft machen, daß er der von der Bach-Tochter genannte „gleichfalls ganz gute“ Kopist gewesen zu sein scheint. Für seine Verbundenheit mit Carl Philipp Emanuel Bach spricht vor allem, daß er Pränumerant zahlreicher gedruckter Werke Bachs war, und zwar in einem Umfang wie er nur für wenige Hamburger Musiker zutrifft.<sup>8</sup> Rists Name findet sich auf den Pränumerantenlisten

---

H. 442), 34 (Wq 33, H. 443), 35 (Wq 34, H. 444) und 36 (Wq 35, H. 446) (vgl. Schmid, wie Fußnote 2, S. 510f.).

<sup>6</sup> Auch wenn J. M. Bach am 25. November 1790 an Westphal geschrieben hatte, „ehrliche und zugleich gut schreibende Kopisten sind rar“ (zitiert nach Schmid, wie Fußnote 2, S. 489), deutet nichts darauf hin, daß C. P. E. Bach oder seine Angehörigen musikausübende Laien oder gar Nichtmusiker als Kopisten beschäftigt hätten.

<sup>7</sup> Für Quellenangaben und weitere Details zu den folgenden Musikerbiographien verweist der Verfasser auf seine in Vorbereitung befindliche Arbeit *Georg Philipp Telemanns Hamburger Kirchenmusik und ihre Ausführenden (1721–1767). Strukturen, Musiker, Besetzungspraktiken*.

<sup>8</sup> In ähnlichem Umfang wie Rist hatten nur der bereits von Telemann nach Hamburg geholte Kirchensänger Johann Andreas Hoffmann (1752–1832) sowie Bachs Schüler Christian Friedrich Gottlieb Schwencke (1767–1822) beziehungsweise wohl dessen Vater, Ratsmusikant Johann Gottlieb Schwencke (1744–1823), Bachsche Notendrucke pränumeriert (vgl. Suchalla, wie Fußnote 3, Bd. 2, S. 1614f. und passim sowie S. 1706 und passim). Nicht zu Bachs Pränumeranten zählten dagegen die oben



der Clavier-Trios Wq 90 (Leipzig 1776), der Clavier-Sonaten Wq 55 (Leipzig 1779), der dritten bis sechsten Sammlung von Clavier-Sonaten, freien Fantasien und Rondos Wq 57–59 und 61 (Leipzig 1781, 1783, 1785 und 1787) sowie der Sturmschen Geistlichen Gesänge Wq 197–198 (Hamburg 1780 und 1781), bei denen er sich mit bis zu 30 pränumerierten Exemplaren sogar am Vertrieb beteiligte.<sup>9</sup> Auch die Tatsache, daß die in den Briefen vom Februar und November 1795 erörterten Kopisten für die Durchsicht beziehungsweise Abschrift Bachscher Cembalokonzerte eingesetzt werden sollten (siehe oben), kann als Indiz für einen tastenmusikerfahrenen Kopisten gewertet werden.

Johann Gottfried Rist wurde 1741 als Sohn des Hamburger Organisten an St.-Marien-Magdalenen, St. Gertrud und am Werk-, Zucht- und Armenhaus Friedrich Christian Rist († 1750) geboren, der ein Urenkel des Dichters und Wedeler Pastors Johann Rist (1607–1667) war.<sup>10</sup> Johann Gottfrieds Mutter Maria Elisabeth (1702–1768) war eine Tochter des zu seiner Zeit ebenfalls an der Hamburger St.-Marien-Magdalenen-Kirche und an der St.-Gertrud-Kapelle tätigen Organisten Johann Kortkamp (1643–1721), ein Schüler des Hamburger Organisten Matthias Weckmann.<sup>11</sup> Nach dem Tod ihres Vaters wurden der mittellosen Tochter die Organistendienste an St.-Marien-Magdalenen und St. Gertrud zur Versorgung überlassen und 1722 zunächst der sie noch im selben Jahr ehelichende Johann Georg Hertzog (1690–1733) sowie nach dessen Tod 1733 ihr zweiter Ehemann Friedrich Christian Rist als Organisten angenommen.<sup>12</sup> Nach dem Tod des letzteren wurde ihr auch der Organistendienst

---

genannten Musiker Stadius Tantau und Hans Wilhelm Ahrens, wohingegen der wie Rist auch als Bach-Kopist in Erscheinung getretene Organist der Heiligen-Geist-Kirche Johann Stephan Borsch (1744–1804) zumindest als Pränumerant zweier Bachscher Klaviermusikdrucke bezeugt ist; vgl. Suchalla, Bd. 2, S. 1547 (hier irrtümlich als „Börsch“ und „Bosch“ bezeichnet) und passim.

<sup>9</sup> Vgl. Suchalla (wie Fußnote 3), Bd. 2, S. 1684 sowie S. 1468, 1472, 1483, 1495, 1501, 1508, 1516 und 1519.

<sup>10</sup> Zu J. G. Rists bereits weiter oben genannten Geburts- und Sterbedaten siehe *Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten* 1795, Nr. 54 vom 13. Juli, S. 432; zum Taufeintrag vgl. Staatsarchiv Hamburg (nachfolgend: D-Ha), Bestand 512-5 (St. Jakobi), Signatur A VII a 17, S. 470. Zur Abstammung vgl. auch H. A. Plöhn, *Johann Rist und sein Geschlecht*, in: *Familiengeschichtliche Blätter* 41 (1943), Sp. 223–230, hier Sp. 229f.

<sup>11</sup> Taufeintrag M. E. Kortkamps, in: D-Ha, Bestand 512-5, Signatur A VII a 12, S. 77; ihr Sterbedatum (5. Mai 1768) ebenda, Bestand 512-6 (St.-Gertrud-Kapelle), Signatur Ib, S. 62; zu Johann Kortkamp vgl. U. Grapenthin, Artikel *Kortkamp*, in: *MGG*<sup>2</sup>, Personenteil, Bd. 10, Kassel und Stuttgart 2003, Sp. 547f.

<sup>12</sup> Vgl. Schreiben von Maria Elisabeth Hertzog (geb. Kortkamp) an das Kollegium der Oberalten vom 17. August 1733, in: D-Ha, Bestand 611-3 (Heiligen-Geist-Hospital und St.-Marien-Magdalenen-Kloster), Signatur IV H 4.

am Werk-, Zucht- und Armenhaus, den Rist mit in die Ehe gebracht hatte, zur weiteren Verwaltung überlassen, da sie „in schlechten umständen mit 5 Kinder[n] sitzen geblieben, und sich sonst nicht zu helffen wuste“.<sup>13</sup> Sie vergab alle drei Organistendienste bis zu ihrem Tod an ihre Söhne Johann Christoph Friedrich<sup>14</sup> und Johann Gottfried Rist.

Ein beeindruckendes Zeugnis von dem Vermögen der Kortkamp-Tochter, sich trotz schwieriger wirtschaftlicher Lage durchzusetzen und für die Ausbildung ihrer Kinder zu sorgen, bietet die Autobiographie des späteren Pastors an der Hamburger St.-Jakobi-Kirche Otto Christian Schuchmacher (1738–1793).<sup>15</sup> Dieser war von 1756 bis 1758 als auswärtiger Student des Akademischen Gymnasiums von Hamburger Verwandten bei „einer Organisten Wittwe welche Rist hieß und auf den Gerdruten Kirchhof wohnte“, zur Untermiete einquartiert worden:

„Madam Rist, die Hauswirthin, die im Wichmanschen<sup>16</sup> Hause sehr bekannt war, nahm ihn als Verwandten dieses Hauses sehr freundschaftlich auf. Sie hatte 2 Söhne und 3 Töchter, die alle unversorgt und bey ihr im Hause waren. Der älteste Sohn [= Johann Christoph Friedrich], der sich der Theologie gewidmet hatte und ungefehr 21 Jahr alt war studierte noch auf dem Gymnasium und hatte den Ruhm eines überaus fleißigen, geschikten und rechtschaffenen Jünglings. Um den lehrreichen Umgang desselben zu

<sup>13</sup> Protokoll des Jahrverwalters am Werk-, Zucht- und Armenhaus vom 15. Dezember 1750, in: D-Ha, Bestand 242-11 (Gefängnisverwaltung I), Signatur A 148, S. 130.

<sup>14</sup> J. C. F. Rist (1735–1807) besuchte in Hamburg ab April 1752 die Prima des Johanneums (städtische Lateinschule) und studierte ab April 1755 am Akademischen Gymnasium Theologie, desgleichen 1758–1761 an der Universität in Jena; ab 1762 war er Predigerkandidat des Hamburger Geistlichen Ministeriums und in den Jahren 1765–1767 bewarb er sich um Pastorenstellen an Hamburger Kirchen; 1770 wurde er zum Pastor in Niendorf erwählt (vgl. H. Bruhn, *Die Kandidaten der hamburgischen Kirche von 1654 bis 1825. Album Candidatorum*, Hamburg 1963, S. 239). Einem handschriftlichen Vermerk auf einem Textdruckexemplar zu Telemanns Markus-Passion von 1767 (TVWV 5:52) läßt sich entnehmen, daß deren Dichtung „von H.[errn] Cand.[idaten] Rist“, also von J. C. F. Rist, stammte (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz [nachfolgend: SBB], Musikabteilung, Signatur Mus. T 541, 8).

<sup>15</sup> Für ihn, der 1761 Kandidat des Hamburger Geistlichen Ministeriums und 1771 Diakon an der St.-Jakobi-Kirche wurde (vgl. *Die hamburgische Kirchen und ihre Geistlichen seit der Reformation*, hrsg. von W. Jensen, Hamburg 1958, S. 147), hatte C. P. E. Bach 1771 Teile einer Introduktionsmusik (H. 821c) auf einen Text von C. D. Ebeling komponiert, die zur anderen Hälfte von dem Hamburger Syndikus und Komponisten J. Schuback stammt (Näheres siehe unten).

<sup>16</sup> Gemeint ist Peter Wichmann (1690–1759), seit 1737 Pastor an der St.-Marien-Magdalenen-Kirche, der mit Schuchmacher verwandt war (vgl. Jensen, wie Fußnote 15, S. 214).

genießen war unser S.[chuchmacher] von seinen Verwandten vornemlich in dieses Haus gebracht und erfreute sich nicht wenig, da er in ihm einen Freund fand, der so viel liebenswürdige Eigenschaften hatte, der ihn [sic] zugleich die beste Anweisung geben konnte, wie er seine Studien auf dem Gymnasium am vortheilhaftesten einrichten und welche Kollegien er hören sollte [...].“ Neben den Vorlesungen „blieb ihn [sic] noch Zeit genug zu Hause für sich zu studieren; da er dann oft mit seinen Freunde Rist sich in der lateinischen, französischen[,] griechischen und hebraischen Sprache[,] auch in andern Wissenschaften übte. Sehr angenehm war es ihn daß R.[ist] ihn auch mit den besten deutschen Schriftstellern Hagedorn, Rabener u. andern [...] sowie mit den vortreflichen Richardsonschen Romanen bekannt machte. R.[ist] war ein treflicher Clavierspieler und der jüngere Bruder desselben [= Johann Gottfried], der seines seeligen Vaters Organistenstelle (die der ältere R.[ist] jezt verwaltete) dereinst wieder zu erhalten hoffte, widmete sich ganz der Musick. Unser S.[chuchmacher] fand daher Gelegenheit sich hier noch etwas mehr im Klavierspielen zu vervollkommen, wobey ihn vorzüglich der jüngste R.[ist] dann und wann ein wenig zurecht half.“<sup>17</sup>

Der sich „ganz der Musick“ widmende und später unverheiratet gebliebene Johann Gottfried Rist besuchte ab April 1751 die Oktava des Johanneums,<sup>18</sup> nicht jedoch wie sein Bruder anschließend auch das Akademische Gymnasium oder die Universität. Spätestens nach dem Weggang seines Bruders (1758) übernahm er im Auftrag seiner Mutter die Organistendienste an St.-Marien-Magdalenen, St. Gertrud sowie am Werk-, Zucht- und Armenhaus. Auf ein gemeinsames Bittgesuch von Mutter und Sohn von Anfang 1764 hin wurden ihm diese Dienste auf Lebenszeit zugesagt,<sup>19</sup> die offizielle Bestellung erfolgte jedoch erst nach dem Tod der Mutter.<sup>20</sup>

<sup>17</sup> Otto Christian Schuchmacher, *Familiennachrichten der Schuchmacher Familie*, Ms., o. O. und o. D. (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg [nachfolgend: D-Hs], Signatur *Cod. hans. I, 89:2*), S. 34, 36 und 39.

<sup>18</sup> *Album Johannei*, hrsg. und erläutert von W. Puttfarken, Bd. 2, Hamburg 1933, S. 185.

<sup>19</sup> Protokoll der Oberalten vom 16. Januar 1764, in: D-Ha, Bestand 611-3, Signatur *IIA 111*, S. 247.

<sup>20</sup> Vgl. dazu die Bestellung vom 27. Mai 1768: „Zu wissen, daß die Herren Oberalten als Vorsteher des Klosters und der Kirche zu St. Marien Magdalenen, den, nach dem Tode des verstorbenen Organisten [Friedrich Christian] Rist bisher auf Ihre Vergünstigung durch deßelben Wittve verwalteten Organisten=Dienst zu St. Marien Magdalenen, am 16<sup>ten</sup> Jan. des 1764<sup>ten</sup> Jahrs an den Ehrbaren und Kunsterfahrenen Johann Gottfried Rist durch ordentliche Wahl conferiret haben, maßen Sie bemeldten Johann Gottfried Rist nochmahls hiedurch zum Organisten angedachter Kirche annehmen und bestellen“ (D-Ha, Bestand 611-3, Signatur *II B 1*, S. 150); vgl. auch das Memorialbuch der St.-Gertrud-Kapelle vom 21. Juni 1768 (D-Ha, Bestand 512-6, Signatur *I b*, S. 62f.) sowie das Protokoll des Jahrverwalters am Werk-, Zucht- und Armenhaus vom 20. Juli 1795 (D-Ha, Bestand 242-1 I, Signatur *A 14 Bd. 13*, S. 60).



Legen die oben mitgeteilten Indizien durchaus nahe, Johann Gottfried Rist als Kandidaten für die Suche nach bislang nicht identifizierten Hamburger Kopisten Carl Philipp Emanuel Bachs in Betracht zu ziehen, soll nun der Frage nachgegangen werden, welcher der bislang namentlich noch unbekannteren Schreiberhände in Abschriften Bachscher Werke sich Rist gegebenenfalls zuordnen läßt. Dabei fällt zunächst der Blick auf die von Paul Kast klassifizierte und von Yoshitake Kobayashi erweiterte Liste der Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Kopisten Anonymi 300ff.<sup>21</sup> Von diesen stufte Keiichi Kubota den durch Peter Wollny als Johann Friedrich Hering identifizierten Anonymus 300,<sup>22</sup> den teilidentifizierten Anonymus 325 (= Schlichting) sowie die Anonymi 301, 302, 303 und 311 als die wichtigsten Berliner Kopisten Carl Philipp Emanuel Bachs ein,<sup>23</sup> womit sie hier unberücksichtigt bleiben können. Als wichtigste Hamburger Bach-Kopisten gelten ihm neben den namentlich bekannten Schreibern Johann Heinrich Michel (= Anonymus 309) und Johann Stephan Borsch die Anonymi 304 sowie 305.<sup>24</sup> An der Identität von Anonymus 304 (= Telemanns Hamburger Hauptkopist A) als dem langjährigen Hamburger Kirchensänger Otto Ernst Gregorius Schieferlein (1704–1787) besteht seit Peter Wollnys entsprechenden Beobachtungen kein ernsthafter Zweifel mehr, wengleich ein eindeutiger Beleg bislang nicht erbracht werden konnte.<sup>25</sup> Bleibt somit vor allem Anonymus 305 als ein unzweifelhaft in Hamburg tätiger, von der erhaltenen Zahl der ihm zuzurechnenden Abschriften Bachscher Werke her bedeutender Kopist,<sup>26</sup> bei dem zu prüfen wäre, ob er mit Johann Gottfried Rist identisch ist oder um wen sonst es sich handeln könnte. Bei diesen Überlegungen ist die von Ekkehard Krüger stammende Beobachtung zu berücksichtigen, daß Anonymus 305 neben seiner Kopistentätigkeit für Carl Philipp Emanuel Bach auch Hauptschreiber von Kompositionen des

<sup>21</sup> TBSSt 2/3 (P. Kast, 1958), S. X und 139, sowie Y. Kobayashi, unveröffentlichte Schreiberkartei im Bach-Institut Göttingen.

<sup>22</sup> P. Wollny, *Ein „musikalischer Veteran Berlins“*. *Der Schreiber Anonymus 300 und seine Bedeutung für die Berliner Bach-Überlieferung*, JbSIM 1995, S. 80–113.

<sup>23</sup> K. Kubota, *C. P. E. Bach. A Study of His Revisions and Arrangements*, Tokio 2004, S. 27–30.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 30–32.

<sup>25</sup> Vgl. Wollnys Rezension von Joachim Jaeneckes Katalog der in der Berliner Staatsbibliothek aufbewahrten Telemann-Autographen und -Abschriften (München 1993), BJ 1995, S. 215–219, hier S. 218f. Zu Schieferlein vgl. G. Bobeth, *Der Hamburger Sänger Schieferlein als Sohn einer Buxtehuder Musikerfamilie und seine Stellung innerhalb der Kirchenmusik zur Zeit Telemanns*, Hamburg 1995 (Hamburger Telemann-Archiv. Sonderveröffentlichung, 3.).

<sup>26</sup> Vgl. die ihm zugewiesenen Abschriften bei Kast (wie Fußnote 21), S. 139, Kubota (wie Fußnote 23), S. 190f., Krüger (siehe nachstehende Fußnote) sowie in LBzBF 2, S. 529.

Hamburger Syndikus Jacob Schuback (1726–1784) und von diesem gesammelten fremden Musikstücken war.<sup>27</sup> So ist beispielsweise eine in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrte Partiturabschrift der bereits erwähnten Einführungsmusik für den Hamburger Pastor Otto Christian Schuchmacher aus dem Jahr 1771 (Wq 245, H. 821c) von Anonymus 305 geschrieben. Am Kopf dieses Manuskripts vermerkte Schuback eigenhändig seinen Anteil an der zusammen mit Carl Philipp Emanuel Bach komponierten Musik:

„1771. d. 8 Nov. bey Einführung Herrn Past. Schuchmachers vor der Predigt[;] der Anfang bis zum Recitat. Wie felsenfest pp. <exclusive> von Hn Capelm. Bach[;] das folgende von mir (Syndicus Schuback in Hamburg)[;] das letzte Recit. Er, den du zu uns pp. von Hn. Capelm. Bach“.<sup>28</sup>

Schuchmacher als Betroffener bestätigte die kompositorische Mitwirkung Schubacks durch einen entsprechenden Eintrag in seiner Familienchronik:

„Die Einführungs Musick war zum theil von Syndicus Schuback neu componirt und der Text von Magister Ebeling verfertigt.“<sup>29</sup>

Da Schuchmachers Familienchronik im übrigen zu entnehmen ist, daß er ab 1768 als Hauslehrer die Kinder des Hamburger Syndicus unterrichtete und sich dabei insbesondere einem hochbegabten neunjährigen Sohn mit Interesse und Engagement zuwandte,<sup>30</sup> läßt sich eine persönliche Verbindung zwischen

<sup>27</sup> Vgl. E. Krüger, *Die Musikaliensammlungen des Erbprinzen Friedrich Ludwig von Württemberg-Stuttgart und der Herzogin Luise Friederike von Mecklenburg-Schwerin in der Universitätsbibliothek Rostock*, Beeskow 2005 (Druck in Vorbereitung), Bd. 1, S. 227–237, insbesondere S. 235–237 (mit einem Verzeichnis der von Anonymus 305 gefertigten Abschriften); für die Überlassung von Vorabkopien seines Schuback und Anonymus 305 betreffenden Kapitels sei E. Krüger herzlich gedankt. Zu Schuback vgl. auch *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart*, hrsg. von H. Schröder u. a., Bd. 7, Hamburg 1879, S. 53f., sowie S. Voss, *Die Metastasio-Vertonungen des Hamburger Syndikus Jacob Schuback. Ein Beitrag zur Geschichte des Oratoriums im Hamburg des 18. Jahrhunderts*, in: *Händel-Jahrbuch 45* (1999), S. 173–185.

<sup>28</sup> SBB, P 348. Zum Werk selbst vgl. auch B. Wiermann, *Carl Philipp Emanuel Bach: Dokumente zu Leben und Wirken aus der zeitgenössischen hamburgischen Presse (1767–1790)*, Hildesheim 2000 (LBzBF. 4.), S. 377–380.

<sup>29</sup> Schuchmacher (wie Fußnote 17), S. 178.

<sup>30</sup> „So auch S.[chuchmacher] schon mit Arbeit überhäuft war, so ließ er sich doch bereden auch den Kindern des Syndicus Schuback einige Stunden wochentlich zu geben“ (ebenda, S. 121); da Schuchmacher am 30. August 1769 zum Prediger in Horneburg berufen worden war, kann diese Hauslehrtätigkeit nur wenig mehr als ein Jahr gewährt haben.



Schuchmacher und Schuback konstatieren. Diese erklärt nicht nur die kompositorische Mitwirkung Schubacks an der Einführungsmusik für Schuchmacher, sondern legt auch eine Bekanntschaft Schubacks mit dem von Schuchmacher geschätzten jüngeren Rist nahe.

Trotz der Nähe Rists zu Carl Philipp Emanuel Bach, Otto Christian Schuchmacher und möglicherweise Jacob Schuback führt der Verdacht einer Identität von Anonymus 305 und Johann Gottfried Rist zunächst nicht weiter. Denn in Gestalt eines undatierten handschriftlichen Gesuchs um Besoldungserhöhung, das Rist einem Protokollvermerk zufolge im Februar/März 1770 an das Kollegium der Oberalten gerichtet hatte,<sup>31</sup> liegt ein eigenhändiges Schriftstück von ihm vor, das jedoch im Schriftduktus deutlich von der Handschrift des Anonymus 305 abweicht (siehe Abbildung 1). Statt dessen läßt sich Rist eindeutig als Schreiber des Stimmensatzes zu Carl Philipp Emanuel Bachs Kantaten-Pasticcio „Meine Seele erhebet den Herrn“ (H. 819) ausmachen, das in das Jahr 1768 datiert wird (siehe Abbildung 2).<sup>32</sup> Damit dürfte der Nachweis erbracht sein, daß Johann Gottfried Rist in Hamburg bereits früh als Notenkopist für Carl Philipp Emanuel Bach tätig wurde und auch später noch für Anna Carolina Philippina Bach arbeitete, deren 1795 verstorbener „gleichfalls ganz guter Notist“ er gewesen sein muß.

Den entscheidenden Hinweis zur Identifizierung des Anonymus 305 gibt schließlich ein in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrter Stimmensatz zu Carl Friedrich Faschs Kantate zum 13. Sonntag nach Trinitatis *Wer meine Gebote hat* aus dem Nachlaß Carl Philipp Emanuel Bachs.<sup>33</sup> Dieser unzweifel-

<sup>31</sup> D-Ha, Bestand 611-3, Signatur IV H 4. Vgl. dazu das Protokoll der Oberalten vom 5. März 1770: „Concl.[usum] auf die von Joh. Gottfried Rist, Organisten zu M.[arien] M.[agdalenen], übergebene Supplic, demselben 50 Mk jährlich zu seinem salario zuzulegen“ (D-Ha, Bestand 611-3, Signatur II A I 12, S. 52).

<sup>32</sup> Für diesen wertvollen, die Rist-Hypothese verifizierenden Hinweis ist der Verfasser Herrn Dr. Peter Wollny zu großem Dank verpflichtet. Besonders deutlich wird die Übereinstimmung beider Schriftstücke bei den Buchstaben „D“, „G“, „H“, „M“, „S“, „s“, „u“ (Abb. 1 und 2). Für weitere Vergleiche wie beispielsweise bei den Buchstaben „IJ“ (fol. 14v), „E“ (10r/39r) und „k“ (27r) sei auf die Mikrofiche-Edition des Stimmensatzes verwiesen: *Die Bach-Sammlung aus dem Archiv der Sing-Akademie zu Berlin*, bearb. von A. Fischer und M. Kornemann, München 2003 (Musikhandschriften der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. 1. Supplement II), Fiches 68–69. Der Stimmensatz zählt zum Bestand des Archivs der Sing-Akademie zu Berlin (D-Bsak, SA 256). Zu der in Hamburg mehrfach wiederaufgeführten Komposition, die Teile eines fremden Werkes „von Hoffmann“ verwendet, siehe NV, S. 65, sowie H. Miesner, *Philipp Emanuel Bach in Hamburg. Beiträge zu seiner Biographie und zur Musikgeschichte seiner Zeit*, Leipzig 1929, S. 78.

<sup>33</sup> SBB, *Mus. Ms.* 6005/4; vgl. NV, S. 89.

zu diesen. Ich habe dach die Vorhaben zu dem beabsichteten  
 und gedenke den Zweck des Gedenkbuchs, den nicht allein ich  
 mit vielen Angehörigen, sondern auch so viele andere zu verfertigen  
 und die Glückseligen, daß der Herr Gottseligheit die heilige  
 untröstliche Litten unser ganzlicher Klugheit erwecken mag  
 den. Da nunmehr ich mit vielen Gedenkbüchern verdingt worden  
 bin, so habe ich gegeben die allezeit von Gott am gegen dem  
 gültigen Buche und so zu verstehen und nach dem Buche  
 folgen, der Herr Gottseligheit die heilige Schrift mit Versehen  
 zu beabsichtigen geben, mit der ich bin

Gottseligeborn, Joseph Maria  
 und Joseph Maria von Oberthal  
 Joseph Maria von Oberthal

unterzeichnet von dem  
 Josef Gottlieb Rist.

Der gegenwärtigen Meisten Zeiten werden man in allen Dingen  
 den die Meinung der Klagen sehr zu sein. Ich habe mich  
 selber nicht allein der Meinung der Klagen, sondern auch  
 selber unterworfen allen Tränen, in dem Gedenkbuch immer die alle  
 den. Ich bin in dem Gedenkbuch, der Herr Gottseligheit die heilige  
 untröstliche Litten unser ganzlicher Klugheit erwecken mag  
 den. Da nunmehr ich mit vielen Gedenkbüchern verdingt worden  
 bin, so habe ich gegeben die allezeit von Gott am gegen dem  
 gültigen Buche und so zu verstehen und nach dem Buche  
 folgen, der Herr Gottseligheit die heilige Schrift mit Versehen  
 zu beabsichtigen geben, mit der ich bin

Abb. 1: Johann Gottfried Rist, Gesuch an das Kollegium der Oberthalen (fol. 1v),  
 eigenhändiges Manuskript, Hamburg 1770 (D-Ha, 611-3, IV H 4).





haft von Anonymus 305 geschriebene Stimmensatz (siehe Abbildung 3), in dessen Tenorstimme Carl Philipp Emanuel Bach eigenhändig ein Austauschrezitativ eintrug sowie damit zusammenhängende Korrekturen in den anderen Stimmen anbrachte, enthält in der „Canto“-Stimme den möglicherweise von Georg Poelchaus Hand<sup>34</sup> stammenden Bleistiftvermerk: „Geschrieben von Hopf[,] Bratschist uf d[em] Chor“. Wie schon Reginald L. Sanders zu Recht vermutete – allerdings nicht Anonymus 305 als Kopisten erkannte –, handelt es sich bei diesem Bratschisten um den Hamburger Chorinstrumentalisten Ludwig August Christoph Hopff.<sup>35</sup> Der am 16. Oktober 1715 in Gotha geborene und am 7. April 1798 in Hamburg verstorbene Musiker ist ab 1740, anlässlich der Geburt seines Sohnes Johann Heinrich, in Hamburg nachgewiesen.<sup>36</sup> Taufeinträge für weitere seiner Kinder bezeichnen ihn als „Musicus“ beziehungsweise „Musicant“ (1742, 1745, 1751, 1755), als „Informator“ (1762) sowie als „Schreiber“ (1749).<sup>37</sup> Die letztgenannte Tätigkeit kann nunmehr auch als Indiz für einen Notenkopisten ausgelegt werden und stellt damit eine indirekte Bestätigung des Schreiberhinweises im Berliner Stimmensatz der Fasch-Kantate dar. Diese Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß der ab 1760 zunächst als Organist in Wilhelmsburg tätige Sohn Johann Heinrich Hopff später, anlässlich seiner zweiten Eheschließung 1792 in Hamburg, als Gewerbe „Notenschreiber“ angab,<sup>38</sup> also zwischenzeitlich (ab 1788 läßt er sich wieder in Hamburg nachweisen und soll nach 1795 „im Hannöverischen Cantor worden“ sein<sup>39</sup>) in das Geschäft seines Vaters eingestiegen zu sein scheint. Ludwig August Christoph Hopff hatte 1765 die Nachfolge des Chorinstrumentalisten Gottfried Otto Kayser angetreten und wirkte in dieser Funktion fortan als Bratschist bei den Kirchenmusiken Georg Philipp Telemanns und Carl Philipp Emanuel Bachs mit. Das Präsidialprotokoll der Kämmerei vermeldete diese Neubesetzung unter Berufung auf den amtierenden Weddeherrs Georg Hinrich Büsch am 21. Oktober 1765 wie folgt:

„Jhro Wohl[ehr]w.[ürden] Herr Büsch gaben wegen folgende[r] Wahlen Nachricht und praesentiret[en] zugleich die erwählten Persohnen[:] [...] 2) vor den entwichenen

<sup>34</sup> Freundlicher Hinweis von Peter Wollny.

<sup>35</sup> Vgl. R. L. Sanders, *Carl Philipp Emanuel Bach and Liturgical Music at the Hamburg Principal Churches from 1768 to 1788*, Dissertation, Ann Arbor (MI) 2002, S. 302.

<sup>36</sup> Geburts- und Sterbedaten nach *Hamburgische Adreß-Comtoir-Nachrichten* 1798, Nr. 30 vom 16. April, S. 240. Zum Taufeintrag für den Sohn (24. Mai 1740) siehe D-Ha, Bestand 512-7 (St. Michaelis), Signatur C 4 Bd. 3, S. 685.

<sup>37</sup> D-Ha, Bestand 512-5, Signaturen A VII a 17, S. 511 und 669, A VII a 18, S. 125, 223 und 463, sowie A VII a 19, S. 156.

<sup>38</sup> D-Ha, Bestand 332-1 I (Wedde I), Signatur 29 Bd. 68, S. 511.

<sup>39</sup> D-Ha, Bestand 332-1 I, Signatur 20.

Gottfried Otto Keyser wäre zum Bratschen Spieler auf dem Chor ernannt: Ludwig August Christoph Hopf.<sup>40</sup>

Anonymus 305 mit dem Bratschisten Ludwig August Christoph Hopff gleichzusetzen, macht auch deshalb Sinn, weil unter den von diesem Kopisten stammenden Abschriften nicht nur Instrumentalmusik vertreten ist, sondern – die oben angeführten Beispiele zeigen es – auch Kirchenmusik (Hopff gehörte als Chorinstrumentalist zum gemischt vokal-instrumental besetzten Chorus musicus, das Ensemble des städtischen Kantors).

## Anhang

Nachdem Carl Philipp Emanuel Bachs wichtigster Hamburger Notenkopist – Johann Heinrich Michel, ein 1763 von Telemann nach Hamburg geholter Tenorist und Kirchensänger – in seiner Bedeutung als Bach-Kopist durch Georg von Dadelsen erkannt,<sup>41</sup> von Paul Kast anhand einer ersten Zusammenstellung ihm zugewiesener Abschriften näher bestimmt<sup>42</sup> und schließlich von Joachim Kremer durch Auffinden der Vornamen in archivalischen Quellen individualisiert wurde,<sup>43</sup> fehlten bislang Angaben über seine Herkunft und sein Alter. Diese sollen hier nun nachgereicht werden.

Das Leichenbuch der Hamburger St.-Michaelis-Kirche verzeichnet unter dem Sterbedatum 24. Februar 1810 einen „Joh: Hinr: Michgel [sic]“, dessen Alter mit „71 Jahr“ und als Geburtsort „Menningen [recte: Meiningen] in Sachsen“ angegeben wird.<sup>44</sup> Daß es sich dabei um den Kirchensänger und nicht etwa um einen Namensvetter handelt, ergibt sich aus den Einnahme- und Ausgabe-

<sup>40</sup> D-Ha, Bestand 311-11 (Kämmerei I), Signatur 16 Bd. 12, fol. 280. Zu weiteren, die Musikerkarriere Hopffs betreffenden Einzelheiten siehe die in Fußnote 7 genannte Arbeit des Verfassers.

<sup>41</sup> TBSt 1 (G. von Dadelsen, 1956), S. 24.

<sup>42</sup> TBSt 2/3, S. 136. Weitere Zusammenstellungen von Abschriften Michels in LBzBF 2, S. 540, und Kubota (wie Fußnote 23), S. 188–190.

<sup>43</sup> J. Kremer, *Das norddeutsche Kantorat im 18. Jahrhundert. Untersuchungen am Beispiel Hamburgs*, Kassel 1995 (Kieler Schriften zur Musikwissenschaft. 43.), S. 300f.

<sup>44</sup> D-Ha, Bestand 512-7, Signatur E 3, S. 501. Im Taufregister der evangelischen Kirchengemeinde Meiningen ließ sich zwar kein Eintrag für Johann Heinrich Michel finden, dafür aber im Trauregister unter dem 3. November 1716 möglicherweise ein Nachweis für seine Eltern: „ist copulirt worden, Johann Michel, von Gumpelstadt, mit der Jgfr. Anne Maria Krellin“ (Ev. Kirchengemeinde Meiningen, Trauregister 1692–1785, S. 390; Herrn Pfarrer emeritus Friedrich Böhler sei herzlich für die Übermittlung gedankt).

büchern der Kämmerei, wonach den damaligen fünf Vokalisten im Osterquartal 1810 (zu Beginn des Quartals hatte Michel noch gelebt) von der Kämmerei 31 Mk 8 β ausbezahlt wurden, ab dem Johannisquartal dann aber fortlaufend nur noch 25 Mk.<sup>45</sup> Bei diesen Beträgen handelte es sich um den Finanzierungsanteil in Höhe von ursprünglich 150 Mk jährlich,<sup>46</sup> den die Kämmerei bei einer in das Jahr 1790 zurückreichenden Pensionsregelung zu übernehmen hatte. Den damaligen sechs festangestellten Kirchensängern Friedrich Martin Illert (1738–1811), Johann Heinrich Michel (1739–1810), Johann Andreas Hoffmann (1752–1832), Leopold August Elias Steinegger († nach 1814), Johann Matthias Seydel (1755–1792) und Friedrich Nicolaus Delver (1759–1847)<sup>47</sup> war im Zuge der Umorganisation und veränderten Finanzierung der Kirchenmusiken nach dem Tod Carl Philipp Emanuel Bachs als Ausgleich für fortan stark reduzierte Bezüge eine jeweils bis an ihr Lebensende gewährte Pension in Höhe von zusammen 600 Mk jährlich zugestanden worden, finanziert durch die fünf Hauptkirchen (zusammen 450 Mk) und die Kämmerei (150 Mk).<sup>48</sup> Mit jedem Ausscheiden eines Sängers – wie im Osterquartal 1810 – reduzierten sich für die Kirchen und die Kämmerei die Auszahlungsbeträge, da die Pensionen ausdrücklich auf die sechs 1790 vorstellig gewordenen Kirchensänger beschränkt waren und nicht auf eventuelle Nachfolger übertragen werden konnten.

<sup>45</sup> D-Ha, Bestand 311-1 I, Signatur 22 Bd. 295, S. 185.

<sup>46</sup> Vor dem Ausscheiden Michels betrug der Kämmereianteil bereits nur noch 126 Mk (4 Quartale a 31 Mk 8 β) für fünf Sänger (statt 150 Mk für sechs Sänger), da 1792 der Altist Johann Matthias Seydel verstorben war (vgl. beispielsweise für das Jahr 1797: D-Ha, Bestand 311-1 I, Signatur 22 Bd. 282, S. 195).

<sup>47</sup> Zwei nicht auf Dauer angestellte Knabendiskantisten waren von dieser Regelung ausgenommen.

<sup>48</sup> Präsidialprotokoll der Kämmerei vom 11. November 1790 (D-Ha, Bestand 311-1 I, Signatur 16 Bd. 22, S. 245f.).



6005

Singebass

17.

ten.

Wer meine Gebote, mit - - - - -

betet hat und fällt sie, und fällt sie, was ist, was ist

was, was mich lie - bet, was mich liebet. - - - - -

aber liebet, was mich aber liebet der wird mein

meinem Vater, den er seinen Vater geliebet werden, geliebet werden

son, und ich werde ihn lieben, und ich werde ihn lie -

ben, und mich ihm offenbaren. - - - - -

son, mich offenbaren, mich offenbaren. - - - - -

C. Precht: Tacet

Aria Tacet

Ex  
Bibliotheca Regia  
Berolinensi.

Abb. 3: Carl Friedrich Fasch, Kantate *Wer meine Gebote hat*, Baßstimmblatt aus einem von Anonymus 305 geschriebenen Stimmensatz (D-B, Mus. Ms. 6005/4)